

3. Dann gilt es, der großen auf ihm ruhenden Verantwortlichkeit recht bewußt zu bleiben, die Augen mit Aufwand aller Kraft offen zu halten und das Gesicht trotz stehenden Schnees und schneidenden Windes auf die Fahrbahn und auf die Signale gerichtet zu halten. Auf den Stationen wird ihm keine Ruhe; er muß — steif und fast betäubt von Frost — den Zustand seines Feuers auf dem Kofst untersuchen, seine Lokomotive umschreiten und die Wirksamkeit ihrer Teile prüfen; denn an jedem Bolzen kann ein Duzend Menschenleben hängen. Wunter stehen bei dem heftigen Winterwetter, durch das wir unsern Zug hinstiegen sehen, die abgehärteten, kernigen Leute ihrem Amte vor und lassen sich den Dampf ihrer Zigarren um die halberfrorene Nase wehen. Schweigend rückt der Führer zuweilen an den Griffen, durch die er auf das Wirken der Maschine Einfluß übt; von Zeit zu Zeit wirft der Heizer Brennmaterial nach.

4. Die Fahrt geht rasch, die Luft ist ruhig, und der Lokomotivführer belustigt sich damit, Wettlauf mit den kleinen Wolken zu halten, die sich am klarblauen Himmel zu zeigen beginnen und ihren Schatten auf die Bahn werfen. Während der Führer den Zug bald in den Schatten rollen läßt, bald in den Sonnenschein führt, blickt er besorgt empor; denn dieser eilige Wolkenzug deutet auf raschen Wind in den höheren Luftschichten. Bald zittert auch der erste Lusthauch durch die bereiften Bäume und Halme, und von den leise erregten Bäumen stieben Wolken empor, die der noch lautlose Hauch verstreut. Sie und da treten aber auch schon ganze Baumgruppen schwarz und ernst gegen den schneigen Hintergrund hervor. Dann beginnt leise der Wind in den Ästen zu singen, die Weiden beugen ihre kahlen Ruten, die Birken lassen ihre dunkeln Haare fliegen, und einzelne dürre Blätter hüpfen über den Schnee.

5. Noch achtet niemand im Zuge des heranschleichenden Feindes. Der höher steigende Tag lockt zum häufigen Öffnen der Fenster, blauer Zigarrendampf wirbelt aus den gepolsterten Räumen, und die einsamen Bahnwärter, die im Schneeschaukeln inne halten, um dem eilenden Zuge das Zeichen: „Alles in Ordnung!“ zu geben, hören Plaudern und Lachen aus den rollenden, prächtigen Wagen schallen.

6. Aber der Wind steigt. Flüsternd und seufzend kommt er jetzt durch das dürre Laubholz daher und fährt in das tiefe Dunkel des schneebelasteten Tannenforstes. Die schlanken Gipfel, die schwanken Zweige der Nadelhölzer beugen sich, lassen ihre weiße Last fallen und schnellern dann elastisch zurück. In dichtem Nebel fällt der niederströmende Schnee die Luft und zieht wie Geschützdampf über dem Forst empor. Schon sieht man die Vögel mit dem kommenden Sturme kämpfen. „Wenn es mehr Wind gibt“ — sagt der schweigsame Lokomotivführer und knüpft sich den Rock noch fester, — „so trinken wir morgen nicht zu Hause Kaffee,“ ergänzt der noch schweigsamere Heizer, indem er die Feuerthür öffnet, um neue Kohlen in die Glut zu werfen.

7. Noch liegt die Schneemasse auf den Feldern, auf den Ästen der Tannen, Eichen und Buchen fest, bis sie der Sturmstoß erreicht, der über die Ebene daher gefegt kommt. Mit Pfeifen und Zischen saßt er die schwer beladenen Kronen, die einen Augenblick durch ihre Wucht dem